

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rubel  
mit Überendung.

# Allemens

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. Х. Шель-  
горнъ, и К<sup>о</sup>.

**Inhalt.** Amtliche Nachrichten. O wie schön ist es im Himmel.—Warum ein lutherischer Pastor katholisch wurde.—Die Propaganda.—Die katholischen Missionen in Oberägypten.—Ein moderner Chinese.—Beter Karl.—Aus Welt und Kirche.—Aleret.—Ankündigungen.

## Amtliche Nachrichten.

21. August. Erwählt: Zum Kapitelsvikar Prälat Kaspar Batjchewski.

## O wie schön ist es im Himmel.

(Schluß.)

**B**etrachte die Schönheit des himmlischen Vaterlandes, von welchem der heilige Johannes in seiner Offenbarung unter einem äußerlichen Bilde mit folgenden Worten uns eine Vorstellung gibt: „Und es kam einer der sieben Engel; — er redete zu mir und sprach: Komm, ich will dir zeigen die Braut, die Vermählte des Lammes! Und er führte mich im Geiste auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem, die herabgestiegene aus dem Himmel von Gott. Sie hatte die Herrlichkeit Gottes, und ihr Licht war wie der kostlichste Edelstein, wie der Stein Jaspis, wie der Kristall. Sie hatte eine große und hohe Mauer, hatte zwölf Thore und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen darauf eingegraben, welche sind die Namen der zwölf Stämme der Kinder Israels: Gegen Aufgang drei Thore, und gegen Mitternacht drei Thore, und gegen Mittag drei Thore, und gegen Abend drei Thore. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine, und auf diesen die Namen der zwölf Apostel des Lammes; und der zu mir sprach, hatte einen Maßstab, ein goldenes Rohr, daß er die Stadt messe und ihre Thore und Mauern. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß als ihre Breite; und er maß mit dem goldenen Rohre die Stadt, zu zwölftausend Feldweges: die Länge und die Breite und die Höhe sind gleich. Und er maß ihre Mauer, zu hundertvierundvierzig Ellbogen, nach Maß des Menschen, welches ist des Engels. Und der Bau ihrer Mauer war von Jaspis; die Stadt selbst von lauterem Golde, ähnlich reinem Glase. Und die Grundsteine der Mauer der Stadt waren geschmückt mit jedem köstlichen Edelstein: der erste Grundstein war ein Jaspis, der zweite ein Saphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonix, der sechste ein Sardin, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysopras, der elfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyst. Und die zwölf Thore waren jedes zwölf Perlen, und jedes Thor für sich war von einer besondern Perle: und die Straßen der Stadt lauter Gold wie durchsichtiges Glas. Und einen Tempel sah ich nicht in ihr: denn Gott, der Herr, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht der Sonne, noch des Mondes, daß sie in ihr scheinen; denn die Herr-

lichkeit Gottes hat sie erhellt, und ihr Licht ist das Lamm. Die Völker werden wandeln im Lichte derselben; und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit und Ehre hineinbringen; — und ihre Thore werden nicht des Tages verschlossen, denn Nacht wird dort nicht sein, — und sie werden die Herrlichkeit und Ehre der Völker hineinbringen. Es wird nichts Beflecktes in sie eingehen und nichts, was Grellet thut und Plage; sondern die allein, welche aufgeschrieben sind im Lebensbuche des Lammes.“

In der vorstehenden glänzenden Schilderung wird uns ein Bild von der Stadt Gottes gegeben, wobei zu beachten ist, daß die angegebenen Dinge nicht materiell zu nehmen sind und nicht dem Sinne der Worte und Ausdrücke, noch nach der Zahl, sondern dem Geiste nach verstanden werden müssen, ferner daß die Dinge, die sich auf den Himmel beziehen, geistiger und unkörperlicher Natur und unendlich schöner und herrlicher sind, als jene äußerlichen Darstellungen, durch welche, weil sie das Herrlichste und Kostbarste unserer sinnlichen Anschauung vorführen, sie nur angedeutet werden. Die Stadt Gottes ist über allen Himmeln gelegen, ihre Größe, Breite und ihr Raum übersteigt jedes Maß, denn wenn, wie bereits gesagt, jeder Stern von so erstaunlicher Größe ist, wie unendlich groß muß dann jener Himmel sein, der alle Sterne, alle Sphären mit dem ganzen Firmamente in sich faßt und umschließt? Es gibt keine Größe auf Erden, die, mit dieser Größe verglichen, irgend eine Ähnlichkeit darbieten könnte, vielmehr als ganz und gar unvergleichbar erscheint. Gebraucht doch ein Schiff — wie ein gewisser Weiser sagt — bei günstigem Winde nur eine Anzahl Tage, um von den äußersten gegen Abend gelegenen Ländern nach Ostindien zu fahren, während gewisse Sterne, die doch einen unendlich schnellern Lauf haben, viele Jahre bedürfen, um denselben Raum am Himmel, wie er auf Erden sichtbar ist, zu durchlaufen und mit ihrem Lichte zu erleuchten. Solltest du ferner zu wünschen wissen, wie es im Himmel mit allem, was dort vorhanden ist, beschaffen sei, so vermag keine Zunge auszudrücken, keines Menschen Geist zu denken, wie schön, groß, glänzend und herrlich dort alles ist. Wenn schon das, was uns hier auf Erden in der ganzen sichtbaren Schöpfung vor Augen liegt, so groß und herrlich ist: wie muß dann das beschaffen sein, was die ewige Allmacht, Güte und Weisheit im Himmel, wo Gott mit seinen Auserwählten thronet, bereitet hat, und was unsern sterblichen Blicken verborgen ist? Wenn uns schon die Gebilde der Natur und Kunst zu hoher Bewunderung durch ihre Pracht und Schönheit hinzureißen im Stande sind: mit welchem Entzücken muß der Anblick dessen die Seele erfüllen, was Gott in seiner königlichen Burg, in seinem Palaste, im Hause der Wonne, für seine Auser-



wählten bereitet und zur Belohnung seiner Getreuen bestimmt hat? Weshalb auch der Prophet ausruft: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr der Heerschaaren! Meine Seele verlangt und schmachtet nach den Vorhöfen des Herrn.“

Der glücklichste aller dankbaren Staaten muß wohl der sein, dessen Bürger alle die edelsten und tugendhaftesten Wesen sind; wo die schönste Eintracht und Ordnung herrscht, und jeder des ungestörtesten Glückes, der beseligendsten Ruhe sich erfreut. Welcher Scharfsinn und welche Beredsamkeit vermöchte aber die Glückseligkeit des Himmels zu schildern, dessen Bürger alle mit der höchsten, unbegreiflichsten Würde bekleidet sind; die alle Kinder Gottes genannt werden und sind, und unter denen eine solche Eintracht waltet, daß sie alle nur eine Seele und ein Herz haben; die in so hohem Frieden leben, daß die Stadt selbst Jerusalem heißt, was „Friedenshauerin“ bedeutet! Und möchtest du nach der Anzahl dieser Himmelsbürger forschen, so vernimm, was der heilige Johannes in seiner Offenbarung darüber jagt: „Darnach sah ich eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Stämmen, und Nationen und Zungen; die standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angethan mit weißen Gewänden, und Palmen in ihren Händen; und sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: „Heil unserm Gott, der sitzt auf dem Throne, und den Lamm!“ In gleicher Weise sagt auch der Prophet: „Tausendmal tausend dienten ihm und zehntausendmal hunderttausend standen vor ihm.“ Glaube aber nicht, daß dort wegen der großen Anzahl irgend eine Störung, Unordnung oder ein Gedränge stattfindet, denn es waltet daselbst nur Ordnung, Harmonie und seliges Sein. Denn der, welcher die Bewegungen der Welträume mit unaussprechlicher Harmonie leitet, den Lauf der Gestirne ordnet und allen Dingen seinen Namen anfrüchte, der leitet und führt auch das unzählbare Heer seiner Seligen mit höchster Weisheit und Ordnung, indem er jedem nach seinen Werken und Verdiensten seine Stelle und seine Glorie zuerkennt. Da ist die eine Stelle den Jungfrauen überwiesen, die andere den Beichtigern, eine andere den Märtyrern; wieder eine andere nehmen die Patriarchen und Propheten ein; endlich ist auch den Aposteln und Evangelisten die ihre bereitet und bestimmt, und so alles für alle übrigen geordnet, so daß jedem sein eigener Platz in schönster Ordnung zuertheilt ist. In gleicher Weise sind auch die Engel in drei Hierarchien und jede derselben in neun Chöre vertheilt, über denen allen die Königin der Engel thronet, die für sich allein einen Chor bildet, da keines unter allen geschaffenen Wesen gleiche Rangstufe mit ihr einnimmt und ihr gleich ist. Über allen diesen Chören endlich sitzt die allerheiligste Menschheit Christi in höchster Höhe zur Rechten der Majestät Gottes. So durchlaufe denn alle diese Chöre, durchwandele diese Himmelspfade, erschaue die Ordnungen dieser Bürger der herrlichen Stadt Gottes und staune an die Hoheit, Würde und das edle und selige Dasein ihrer Bewohner; grüße sie mit ihrem Namen und erflehe von ihnen den Beistand ihrer Fürbitten.

### Warum ein lutherischer Pastor katholisch wurde.

**H**tto Melzer, gewesener lutherischer Pastor in Roslyn, Washington, ist vor einigen Monaten in den Schoß der katholischen Kirche zurückgekehrt und hat die Beweggründe seiner Bekehrung in einem Brief an die Redaktion des „Wanderers“ auseinandergesetzt. Wir entnehmen dem Schreiben folgendes: Wie bin ich dazu gekommen, die Kirche meiner Eltern und Verwandten, die evangelisch-lutherische, in der ich zwölf Jahre Pastor war, zu verlassen und zur heiligen Kirche meiner Vorfahren zurückzukehren? Nun, nächst der Gnade Gottes, die ich kann wohl sagen seit meinem 17. Lebensjahre, mich in dieser Richtung beeinflusst hat, verdanke ich meine Bekehrung dem fleißigen Studium solcher katholischer Bücher, welche sich die Verteidigung des katholischen Glaubens und die Belehrung der Nichtkatholiken über denselben zur Aufgabe gemacht haben. Es besteht ja unter den Protestanten eine geradezu fabelhafte Unwissenheit über die katholische Lehre. In einem rein protestantischen Lande angewachsen, fehlt es mir nicht an Beweisen für diese Behauptung. Abgesehen von unseren Vorstellungen von dem Leben der Priester, Mönche und Nonnen, für welche Schriften von Apostaten wie Chimiqui und Marcia Mont vielfach die Verantwortung trugen, und welche ich lieber verschweigen will, iputten die trauertesten Ideen über katholische Glaubenssätze, sowie katholische Praxis, in unseren Köpfen. So erinnere ich mich, daß allen Ernstes unter uns erzählt und geglaubt wurde, daß der katholische Priester für Erbs nicht bloß jede bereits begangene Sünde — ohne auf Buße und Glauben in dem Beichtenden zu sehen — vergibt, sondern auch für eine „entsprechende Vergütung“ Erlaubnis zu weiteren Sünden, selbst den schwester, erteilt. In der That, interessante Anschauungen, die sich aber fast so häufig finden, wie die Protestantischen selbst. Unsere Lehrer und Professoren, welche ja hochgebildet in allen möglichen Wissenschaften waren und folglich auch das katholische Glaubenssystem kennen mußten, haben sich nie die Mühe genommen, unsere falschen Vorstellungen über den Katholicismus zu zerstreuen. Sie selbst die hochgelehrten Professoren und Doktoren der Theologie, welche uns Theologie Studierende später in den Bannkreis ihrer Gelehrsamkeit zogen, haben das katholische Lehrsystem niemals gründlich mit uns durchgenommen, viel weniger uns auf den großartigen Zusammenhang der katholischen Dogmen aufmerksam gemacht.

Dasjenige Buch, welches, außer den mancherlei Privatgesprächen und Korrespondenzen mit katholischen Priestern und Laien, mir Aufklärung über das wahre Wesen des Katholicismus verschafft, mich logisch denken gelehrt und meinem religiösen Leben eine wissenschaftliche Grundlage gegeben, ist die Symbolik des seligen Professors Wölher, der leider zu früh der streitenden Kirche und der Wissenschaft entziffen wurde. Die letzten Hindernisse aber konnte weder Studieren noch Disputieren aus dem Wege räumen, sondern allein — das Gebet. Hätte es darauf nicht bei mir in früheren Jahren gefehlt, hätte ich mehr Knie- als Kopparbeit gethan, so wäre ich nicht so manches Jahr im Wüstenland — fast ver schmachtend vor Durst — umhergeirrt, sondern hätte längst im Glauben den Jordan überschritten.

So bin ich denn daheim. Ich gehöre zu der Kirche, nach welcher sich manche meiner Freunde oder Bekannten sehnen, und von der sie nur noch ein letzter Rest von Vorurteil oder Mächtig auf irdische Verhältnisse zurückhält. Daß der eine oder der andere von diesen, mir heute ebenso lieben und teuren Menschen wie vor meinem Rücktritt zur Mutterkirche, früher oder später denselben Schritt thun werde, den ich gethan habe, glaube ich getrost annehmen zu dürfen. Jedenfalls aber werden selbst diejenigen unter meinen Verwandten, welche am traurigsten über meinen Abschied aus ihrer Mitte sind, mit der Zeit sich zufrieden geben, wenn sie sehen, wie ich persönlich ihnen gegenüber derselbe bleibe, während mein religiöses Fühlen, Denken, Wollen und Wirken durch Gottes große Gnade, wahrlich ohne mein Verdienst, Klärung, Erweiterung, Gründung, Befestigung und Stärkung empfangen hat. Das letztere ist es auch allein, was ich in der katholischen Kirche zu finden hoffte, und das habe ich hier zum Teil schon gefunden, zum Theile finde ich es täglich mehr. Nicht Geld und Gut habe ich gesucht in der katholischen Kirche, sondern die volle Wahrheit. Die Bruchstücke katholischer Lehre, welche sich in manchen protestantischen Kir-

chen, zumal in der lutherischen, ja noch finden, ich taufchte sie aus für jenes herrliche Glaubenssystem, dessen wunderbare Tiefe und Einheit jedem denkenden Menschen die Augen öffnen sollten. Nach derjenigen Kirche stand mein Verlangen, welche der Herr selbst gründete auf Petrus, den Felsen, der Er den Geist der Wahrheit sandte, der Er seine lebendige Gegenwart versiehl bis ans Ende der Tage, der Kirche, welche ist der Grundpfeiler der Wahrheit, die Stadt auf dem Berge, welche zu hören aller Völker Pflicht ist. Ja, die Kirche ersuchte ich, welche vermittelst ihres unfehlbaren Lehramtes der graunigen Willkür in Lehre und Praxis Fängel anzulegen allein im Stande ist. Die Kirche, welche seit ihrer Erfindung einer gesunden Organisation sich erfreut. Die Kirche, welche mit ihrem wunderbaren Sakramentencyclus das ganze Leben des jündigen Menschen erneuert, belebt, läutert und zur seligen Vollendung hinausführt. Die Kirche, welche die Gemeinschaft der lieben Heiligen Gottes lehrt und pflegt, kurz die Eine, heilige, katholische Kirche, wurzelnd in der von den Aposteln gelegten Lehrbasis und gemäß der untrüglichen Verheißung Jesu in ihrer Entwicklung geleitet von dem Geiste der Wahrheit.

Dieser Kirche, ja dieser Kirche, hat mich Gottes Gnade zugeführt, ich bin dabeiin. Nun mache der Herr aus mir und mit mir, was er will. Gelobt sei Jesus Christus!

### Die Propaganda.

**B**ardinal Girolamo Gotti, den der hl. Vater zum Präfecten der Propaganda ernannt hat, ist in Genna am 29. März 1834 geboren und gehört seit 1850 dem Orden der unbefangenen Karmeliter an. Im Konsistorium vom 29. Nov. 1895 wurde er zur Kardinalswürde erhoben.

Die Propaganda ist bekanntlich eine der wichtigsten und mächtigsten Institutionen unserer heiligen Kirche und wird nicht ohne Grund der „rechte Arm“ des Heiligen Stuhles genannt. Ihr Einfluß, welcher sich in die entferntesten Winkel der Erde erstreckt, ist ein ganz gewaltiger, ebenso aber auch die Verantwortlichkeit, welche der Leiter derselben zu tragen hat. Sie hat zu sorgen für die Ausbreitung und die Befestigung des heiligen Glaubens in allen Missionsgebieten der Erde, sie übt die Jurisdiction über alle Missionäre, deren Bischöfe, Delegaten, Vikare und Präfecten aus, sie erneuert zu diesen Stellen mit Genehmigung des Heiligen Vaters, sie übt die Rechte aller übrigen Kongregationen aus, sobald es sich um ihre eigenen Untergebenen handelt. In Rom besitzt die Kongregation den Propagandapalast mit dem von Urban VIII. gegründeten internationalen Kollegium, sowie die berühmte polyglotte Druckerei, in welcher Werke in allen Sprachen der Welt hergestellt werden.

Schon Gregor XIII. legte den Grund zu dieser weltumfassenden Institution, als er 1572 drei Kardinalö beauftragte, sich ausschließlich mit der Verbreitung und Aufrechthaltung des Glaubens zu befassen, zu diesem Zwecke regelmäßige Sitzungen abzuhalten und monatliche Rapporte vorzulegen. Gleichzeitig ließ dieser Papst viele Tausende von Lehrbüchern und Katechismen in verschiedenen Sprachen herstellen, welche Missionszwecken dienen sollten. Aber erst unter Gregor XV. (1621—1623) wurde die Propaganda fest und dauernd eingesetzt. Im Jahre 1817 befreite Pius VII. diese Kongregation von allen staatlichen und sonstigen öffentlichen Abgaben und wies ihr einen monatlichen Zuschuß von 10,000 Franken aus den Einkünften der apostolischen Kammer zu und bestimmte ferner, daß alle Einnahmen aus den „Spoglien“ ebenfalls der Kongregation zugute kommen sollten.

Pius IX. fügte mittelst Breve vom 6. Januar 1848 noch eine zweite Kongregation, diejenige für die Angelegenheiten des orientalischen Ritus hinzu, welche zwar denselben Präfecten und Ökonomiepräfecten, jedoch ihren eigenen Sekretär und ihr eigenes Bureaupersonal hat. Die Propagandakongregation zählt 26 Kardinalö, 33 Konsultoren, 7 höhere Bureaubeamte und ein höheres Administrationspersonal von 8 Köpfen. Diejenige für die orientalischen Angelegenheiten 12 Kardinalö, 16 Konsultoren, 4 höhere Beamte und 4 Übersetzer. Außerdem unterstehen ihr die Kommission zur Prüfung der Konstitutionen neuer religiöser Institute, sowie diejenige für die Prüfung der Berichte der Missionsbischöfe und apostolischen Vikare über den Stand ihrer Kirchen und für die Revision und Korrektur der Bücher der orientalischen Kirche.

Einen rechten Begriff von dem Umfange des riesigen Arbeitsfeldes und der ungeheuren Macht und Verantwortlichkeit des Propagandapräfecten aber erhält man erst, wenn man einen Blick auf die Missionen wirft, deren Wohl und Wehe demselben anvertraut ist.

Ihr unterstehen sämtliche apostolische Delegationen, sämtliche apostolische Vikariate (mit alleiniger Ausnahme von acht amerikanischen, welche von der Kongregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten abhängen), sowie sämtliche apostolische Präfecturen der ganzen Welt.

Außer den apostolischen Delegationen von Konstantinopel, Griechenland, Ostindien, Kleinasien, Persien, Syrien, den Philippinen, Ägypten und Arabien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada unterstehen dem Propagandapräfecten die apostolischen Vikariate, von welchen es nicht weniger als 131 gibt. Ein jedes davon gleicht einem Bistum; an ihrer Spitze steht ein mit den bischöflichen Weihen versehener apostolischer Vikar, unter ihm ein kleineres oder größeres Heer von Welt-Missionären und Ordenspriestern, Katecheten, Lehrern, Mönchen und Nonnen. Solcher von der Propaganda abhängender Vikariate gibt es in: Europa 12, Asien 59, Afrika 31, Amerika 14 und in Spanien 15. Die Gesamtsumme der der Propaganda unterstehenden apostolischen Vikariate aus allen Teilen der Erde beträgt also 131 mit ebensovieleu Bischöfen, 4590 Priestern und 2,920,180 Katholiken.

Es folgen nun die Präfecturen, deren es in allen fünf Weltteilen 51 gibt mit 894 Priestern und 386,020 Gläubigen.

### Die katholischen Missionen in Oberägypten.

**P**ater Mourrit, der eine vierjährige Rundreise durch ganz Oberägypten gemacht hat, spricht in einem Briefe von den Missionsarbeiten unter den koptischen Christen. Er jagt, daß die Mohammedaner in der ganzen Gegend so fest an ihrer Religion hängen, daß es eine Zeitverschwendung wäre, unter ihnen zu arbeiten. Wie groß die Zahl der koptischen Christen gegenwärtig in Oberägypten noch ist, läßt sich nicht genau feststellen, jedenfalls sind es mehr als 600,000 und weniger als eine Million.

Der Bau von Eisenbahnen veränderte die Lage sehr. Die Europäer begannen überall an der Bahn entlang Baumwollen- und Zuckerpflanzungen anzulegen, und die Vorurteile der unwissenden Kopten gegen die Europäer schwanden nach und nach. Bis dahin wurden die Europäer, Französisch genannt, als die Urheber alles Bösen angesehen; als die Kopten aber dann erkannten, daß sie durch aus friedlichen Beschäftigungen nachgingen, und daß mit dem Zucker- und Baumwollpflanzungen Reichtum ins Land kam, wurde ihre Gefinnung den Fremden gegenüber eine andere; sie sahen schließlich ein, daß vielleicht in mancher Beziehung von diesen etwas zu lernen sein werde.

Inzwischen richtete aber die katholische Kirche in Kairo und Beirut zwei Seminare für Missionäre ein, und hier wurde zunächst die Arbeit vorbereitet. Inzwischen kamen unzählige protestantische Sekten ins Land, darunter einige mit den seltsamsten Anschauungen. Der Streit derselben untereinander, und die Zerklüftung einiger stießen jedoch die Kopten so vor den Kopf, daß sie schon nach kurzer Zeit von den protestantischen Sekten nicht viel hielten.

Bis zum Jahre 1887 gab es an katholischen Geistlichen nur die wenigen der katholischen Kopten und einige Franziskaner. Dazu war der Klerus der katholischen Kopten nicht organisiert. Die Zahl der katholischen Kopten mochte damals vier- oder fünftausend betragen. Vom Jahre 1890 an aber begannen dann die Missionäre ihre Arbeit, die in den koptischen Seminaren ausgebildet worden waren, dessen Einrichtung Papst Leo XIII. den Jesuiten aufgetragen hatte. Mit diesen ausgezeichneten Priestern, die fast alle als Doktoren der Philosophie und der Theologie das Seminar von Kairo und von Beirut verließen, wurde die katholisch-koptische Hierarchie wieder aufgebaut. Zuerst wurde ein Bischof und kurz darauf drei weitere ernannt, die unter dem Patriarchen die katholische koptische Kirche verwalten. Von diesem Augenblicke an war die katholisch-koptische Kirche gegen alle Angriffe der protestantischen Missionäre gesichert; der junge Klerus begann sofort die Missions-



unter den Kopten. Dann kamen Jesuiten, die sich im Jahre 1887 in Minieh niederließen, und eingeborene Schwwestern. Die Jesuiten richteten überall im Lande Missionsstationen ein und begannen eine ganze Anzahl Schulen zu gründen, und die eingeborenen Schwwestern eröffneten ebenfalls von dem Mutterhause in Minieh aus Zweighäuser in Tanta und Mallaone, und sind jetzt im Begriff, noch weitere Häuser zu eröffnen. Die Brüder der christlichen Schulen bauten eine schöne Missionsanstalt in Taght und ließen sich ebenfalls in Sint nieder. Sie hatten in ihren Schulen so ausgezeichnete Erfolge, daß dieselben bald die beliebtesten des ganzen Landes waren. Je mehr die protestantischen Sekten sich untereinander stritten, desto mehr wandte sich die koptische Bevölkerung von ihnen ab und der katholischen Kirche zu.

Pater Mourrit sagt, daß die katholische Kirche mit diesem Anfange sehr wohl zufrieden sein könne. Nur eine Schwierigkeit erscheint jetzt am Horizont. Unter dem Namen Tewfik-Gesellschaft hat sich nämlich eine Vereinigung gebildet, die aus politischen Rücksichten gegen die katholische Kirche ankämpft. Der Hauptzweck dieser Gesellschaft ist, die koptische Nationalität als solche durch die koptische Kirche zu erhalten. Die Leiter wollen daher jeden Einfluß von Fremden auf die Kopten beseitigen. Aber die katholischen Kopten haben doch jetzt ihren eingeborenen Klerus, wodurch dieser Einwand in sich zerfällt. In der Zeit von acht Jahren hat die Zahl der katholischen Kopten so zugenommen, daß sie jetzt 20,000 zählen, und diese stammen fast ausschließlich aus den unteren Schichten des Volkes.

### Ein moderner Chinese.

**J**ichang-tsch-tong, der Vicéfönig von Haifong, der in China auf den Posten des obersten Kommissars für den Handel berufen wurde, ist ein moderner Chinese, und man kann also in seiner Berufung ein verheißungsvolles Zeichen für den Fortschritt in China erblicken. Er hat vor einigen Jahren eine sehr merkwürdige Broschüre veröffentlicht, die von dem Pater Sérome Tohor überfetzt wurde; in dieser zeigt sich der Verfasser als ein fortschrittlich gesinnter, den Ideen des Abendlandes sehr zugänglicher Mann. Er war auch der erste, der trotz des Widerstandes des Hofes die Einführung der Eisenbahnen im Himmlischen Reiche befürwortete, und seinem Bericht vom Jahre 1887 war es zu verdanken, daß das Dekret, in dem die ersten Arbeiten erlaubt wurden, unterzeichnet wurde. In seiner Broschüre findet sich denn auch ein begeistertest Loblied auf die Eisenbahnen.

„Gibt es irgend etwas,“ schreibt er, „das den fünf Klassen des Volkes, den Gebildeten, den Ackerbauern, den Kaufleuten, den Handwerkern und den Soldaten, in gleicher Weise nützlich sein kann? Ich antworte, daß es nur ein Ding dieser Art gibt, die Eisenbahn. Der Gebildete wird einen Fortschritt seiner Kenntnisse davon erfahren; der Ackerbauer wird die Produkte seines Landes sich entwickeln sehen, der Arbeiter wird sich im Bau der Maschinen vervollkommen; der Kaufmann wird schnell große Entfernungen zurücklegen und seine Ausgaben für den Transport seiner Waren beträchtlich vermindern können; die Truppen endlich würden sehr schnell zusammengezogen werden können, die Garnisonänderungen und die Verproviantierung würden mit der größten Leichtigkeit vor sich gehen. . . Außerdem wird die Verwaltung der Mandarinen nicht mehr gehindert werden; die geheimen Wünsche des Volkes werden nicht mehr unterdrückt, die Coureure nicht aufgehalten werden; die Forderungen der Behörden werden die armen Leute nicht mehr niederdrücken. Betrachtet den menschlichen Körper: wenn die Lebensgeister und das Blut der Schlagadern überallhin gelangen, kann er sich bewegen; wenn die Augen klar sind und die Ohren scharf, erwirbt man Kenntnisse; wenn das Herz und der Verstand ihre Arbeit leisten können, erheben sich die Ideen, und der Fortschritt stellt sich ein. Die Augen und die Ohren, das sind die Nachrichten von fremden Königreichen, das Herz und der Verstand sind die Schulen; die Lebensgeister und die Schlagadern, das sind die Eisenbahnen. Noch einmal, solange wir keine Eisenbahnen haben werden, wird die Morgenröthe des Fortschrittes uns nicht leuchten. Bei der gegenwärtigen Lage Chinas, wo es ihm auf der See an Kriegsschiffen und auf dem Lande an Eisenbahnen fehlt, wird man wahrhaft sagen können, daß es einem Körper ohne Füße vergleichbar ist.

Wenn man jetzt an Heilmittel denkt, ist es vielleicht schon spät, aber wenn man dies noch immer vernachlässigt, so fürchte ich sehr, daß andere sich an unserer Stelle damit besorgen können.“

Der Vicéfönig fordert immer wieder zur Beschäftigung mit den fremden Methoden, zur Schaffung von Schulen und Gesellschaften zu diesem Zweck, zu Studientreisen der Gebildeten nach dem Abendlande auf. Auch der Presse schreibt er eine wichtige Rolle zu, nicht in erster Linie die Vermittlung von Nachrichten, sondern die Bekanntmachung von Fehlern und Mißbräuchen. Was dem Reiche nützlich und was ihm schädlich ist, was sich auf seine Ruhe und Gefahren bezieht, kann nicht alles von seinen Einwohnern gewußt werden; die veraltete Gewohnheit verhindert sie, wie eine Blinde vor ihren Augen, zu sehen; selbst wenn sie es kennen, wagen sie nicht alles zu sagen, aber alles dies wird zur Kenntnis der Leute in einem anderen Königreich gebracht, und dann veröffentlicht man es ohne irgend welche Scheu und ohne Palliativ. Unser Kaiser und unsere Minister können die Nachrichten lesen und sind darüber erregt, sie schämen sich deshalb und suchen nach Heilmitteln. Ist das nicht ein großer Vorteil für das chinesische Reich?

### Better Karl.

Erzählung von Gottfried Haeder.

**E**s war an einem lieblichen Juniabende, um St. Johanni, da hielt in einem reizend gelegenen Dorfe der südbairischen Vorkerge vor einem Hause eine Postkutsche still, und während aus dem Innern des Hauses eiligen Schrittes eine sehr gutmütig aussehende Frau, gefolgt von fünf gesunden, pausbäckigen Kindern, erschien, die Angekommenen zu begrüßen, entstieg der Kutsche ein nach allen Vorschriften der neuesten Mode gekleidetes, zartes Fräulein, fast noch ein Kind; dann eine gleichfalls sehr fein, aber doch weit vernünftiger ausgestattete Frau zu Anfang der vierziger Jahre und endlich, unterstützt von den Händen dieser Frau und den kräftigen Armen des Postillons, ein in bedenklichem Grade blaß und leidend aussehender junger Mann, der noch kaum zwanzig Sommer erlebt haben mochte.

„Da sind wir jetzt,“ sprach weich, der Hausfrau die Hand reichend, die aus der Kutsche gestiegene Frau, „und bringen Dir unsern Karl; wir wissen ja, daß er bei Dir gut aufgehoben ist; nicht wahr, Franziska?“ „Daran soll es gewiß nicht fehlen,“ entgegnete in einem Tone, aus welchem die treuherzigste Güte erklang, die Mutter; „wir freuen uns innig, Deinen lieben Sohn beherbergen zu dürfen.“ Das elegant gekleidete Fräulein grüßte die Hausfrau kurz und machte sich dann mit den Kindern derselben zu schaffen, deren jedem es ein Papierpäckchen in die Hände steckte, an welchem Päckchen die Kinder sogleich im ersten Augenblicke, in dem sie sich umbeachtet glaubten, angelegentlich zu riechen begannen.

Jetzt trat auch der junge, häßlich aussehende Mensch an die Hausfrau heran und sprach in einem Tone, der heiter klingen sollte: „Grüß Gott, Base; jetzt kriegt Ihr mich halt auf den Hals. Ihr wißt ja, wie es die Herren Doktoren machen; wenn sie an einem Patienten den Appetit verloren haben, schachteln sie ihn ein und schicken ihn aufs Land, nur damit sie ihn losbringen. Mir übrigens ganz recht; denn ich habe im Sinne, bei Euch ganz gesund zu werden, so daß mich kein Doktor mehr zwischen die Finger kriegt. O, diese lateinischen Bücher habe ich satt; dürft mir's glauben!“ Das alles sprach der junge Mann auf möglichst geräuschte Weise; man sah, er that sein Bestes, um nicht so leidend zu scheinen, als er in Wirklichkeit war; und da er bemerkte, daß seine Mutter mit der Base einen flüchtigen aber weitgehenden Blick wechselte, sprach er, sich zu noch größerer Lebhaftigkeit aufraffend: „Ja, ja, Ihr werdet es schon sehen, alle wie Ihr da seid: hier werde ich wieder gesund! Gebt nur acht, wie ich dann über alle Bäume springe! Wer sollte denn in dieser herrlichen Gegend und Luft nicht gesund werden! Gelt, Mariechen. Du sagst auch so!“ Damit neigte er sich voll lebenswürdiger Freundlichkeit zu einem etwa neunjährigen Mädchen nieder, das, ein rechttes Bild zarter Munnut und reiner Unschuld, mit den andern Kindern vor der Hausthüre stand; „jag“ ward ihm nicht wieder gesund?“ „Ja,“ antwortete das Mädchen mit seiner feinen, glänzendsten Stimme, „ja, Better Karl, Ihr werdet wieder gesund.“ „Sagt Ihr's,“ rief der junge Mann, „Mariechen hat es gesagt; also muß es wahr



sein. Jetzt gebt mir nur alle gleich die Hand und thut nicht so scheu; kennst Ihr denn den Vetter Karl nicht mehr?" Nun wurden auch die andern Kinder zutraulich und legten ihre weichen Hände in die des Jünglings.

Während die Angekommenen mit den Leuten des Hauses sich in das Zimmer derselben begeben, bitte ich den freundlichen Leser, mit mir ein wenig außen zu bleiben, und berichte ihm, wie folgt:

Die Frau, welche soeben mit ihren Kindern, dem modernen geblideten Fräulein und dem kränklichen Jüngling, in die Hausflur trat, ist die um etwa zehn Jahre ältere Schwester der Besitzerin des Pflügeramwesens zu Klarensee, vor welchem sie eben stehen. Wie diese auf dem Pflügerhofe geboren, hat sie als achtzehnjähriges Mädchen einen jungen Kaufmann, der sich zur Sommerfrische in Klarensee aufhielt, kennen gelernt, sich mit ihm verehlicht und führt nun in der Hauptstadt ein ziemlich großes Haus. So die Babette, die ältere Tochter des Pflügers. Die Franziska, die Jüngere, hat, da kein Sohn vorhanden war, das ilterliche Gut übernommen, einen recht braven jungen Mann der Nachbarschaft geheiratet, der aber, nachdem er ihr fünf Kinder geschenkt, starb, und nun wirtschaftet sie, unterstützt von einigen recht braven, treuen Diensthöten, auf dem Pflügerhofe fort, eine sorgsam liebende Mutter ihrer Kinder, den Armen eine milde, wohlthätige Freundin.

Der junge Mann, der zuletzt aus der Kutsche gestiegen und den wir nun als den Sohn der Kaufmannsrau Babette Stahl kennen, nimmt unser vorzugsweises Interesse in Anspruch, nicht allein deshalb, weil er gar so krank aussieht, und um seines leidenden Zustandes willen der Obhorge der guten Pflügerfrau anvertraut wird, sondern auch deshalb, weil aus seinen Augen eine wirklich fast kindliche Gütmütigkeit blickt. Seine Schwester Jeanette ist bei weitem nicht so einfach und herzlich, wie er; sie thut ziemlich vornehm und ist immer voll Besorgnis, es möchte an ihr Kleid ein unberufenes Stäubchen hingeraten oder gar ein heimtückischer Nagel, der irgendwo heraussteht, mit demselben in Konflikt kommen. Der Karl dagegen trägt eine einfache graue Zoppe mit grünem Kragen und eben solchen Aufschlägen und einen etwas abgegriffenen Filzhut mit einer Dahmenfeder darauf, zum Entsetzen und Argerniß seiner Schwester, die es, da sie noch in der Hausflur sind, nicht entraten kann, ihre Unzufriedenheit mit besagtem Kostüme der Base vom Pflügerhofe vorzusetzen mit den Worten: „Ach, Base Fanny, ärgert Euch doch nicht über meinen Bruder. Mama und ich, wir mögen sagen, was wir wollen, es ist alles umsonst; er setzt einen wahren Stolz darein, immer daher zu kommen wie ein Näuberhauptmann; ich heiße ihn auch nur den Rinaldo Rinaldini; man muß sich wahrhaftig schämen mit ihm.“ Der Karl aber sagte recht gemüthlich darauf: „Jeanette, plage Dich nicht; die Pflügerhöfe hat viel was Besseres zu thun, als an meiner Montierung herumzukritisieren. Nicht wahr, liebe Base, wir reden eines dem andern nichts ein.“

Was uns noch auffiel, ist, daß der Vetter Karl sich ganz besonders mit der kleinen Maria beschäftigte. Wir könnten ihm dies auch dann, wenn nicht ein besonderer Grund obwaltete, nicht verargen, denn das Marielchen ist ein so liebes herziges Kind, aus seinen klaren Augen spricht so fromme, ungetrübte Einfalt, daß man sich unwillkürlich zu ihm hingezogen fühlt, und auch die Pflügermutter, die als wackere Frau allen ihren Kindern das reiche Maß ihrer treuen Liebe angezeihen läßt, muß bezeugen, daß unter allen ihren kleinen Küchlein ihr keines so viele Freude macht, als ihr gutes Marielchen.

Es besteht aber für den Vetter Karl noch ein besonderer Grund, sich gerade für dieses Kind lebhafter zu interessieren. Es war ihm einmal an einem doppelt schönen Tage beschieden, dem kleinen Geschöpfe das Leben zu retten. Er stand mit seiner langen Angelgerte am Mühlbache und wandte seine verschiedenen Kriegslisten und Kunststücke an, die glänzenden Fischlein an den Angelhaken zu bringen; da ging die Marie über den Steg, und da der Steg infolge vorausgegangenen Regens etwas schlüpfrig war, glitt sie aus und stürzte in den Bach, der eben an jener Stelle ziemlich tief war. Die Angelgerte zur Seite werfen und in den Bach springen, war bei dem Karl eines gewesen; dafür hatte er aber auch die Freude, das zu Tode erschrockene, am ganzen Leibe zitternde Kind auf seinen Armen nach Hause zu tragen und es der Mutter zu übergeben mit den Worten: „Base, das Marielchen hat ein Unglück

gehabt; kleidet es nun und bringt es ins Bett, daß es seinen Schrecken wegschlößt.“ Und der gute Junge — damals zählte er sechzehn Jahre — setzte sich an das Lager der Kleinen, als müßte er ihren Schlimmer hüten, und wich keinen Schritt von demselben, bis sie wieder erwachte und verwundert fragte: „Warum bin ich denn im Bette, und es ist doch heller Tag?“ Von da an war dem Karl das gute kleine Wesen wie mit einem ganz besondern Goldfaden der Liebe an das Herz gebunden, wenn er schon auch gegen die andern Kinder des Hauses traut und freundlich war. Aber auch das Marielchen ließ nichts auf „den braven Vetter Karl“ kommen und wo es ein recht duftiges Klümlein auf der Wiege, eine recht würzige, glühend-rothe Erdbeere in schwellenden Waldmoose oder längs der geschwängig rieselnden Ader des Bergquells fand, mußte sie der Vetter Karl haben. So stand es zwischen den beiden, und wenn sie auch seit jener Zeit um ein paar Jahre älter geworden waren, die gegenseitige zarte, unschuldvolle Liebe hatte nicht gealtert oder abgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Welt und Kirche.

### a) Inland.

**Saratow.** Gemäß einer Nachricht aus sicherer Quelle wird die Weihe Unseres Hochw. neuernählten Bischofs Baron Eduard Kopp im Oktober stattfinden. Der Tag ist noch nicht bestimmt. Vom Kapitel werden die Hochw. Herren Prälat F. Kruschinsky und Kan. Fr. Klimafschewsky zur Konsekration nach Petersburg fahren.

— Wie bekannt, hat jede russische Diöze eine Wachsterzenfabrik, die unter geistlicher Verwaltung steht. So war in der Saratower Wachsterzenbude der (russische) Diakon Mouswetow der Geschäftsführer. Da er nun am 4. August zum Priester geweiht werden sollte, um dann eine reiche Pfarrei in Zarizyn zu erhalten, mußte er am Tage vorher das Geschäft dem bestimmten Aufseher übergeben und Rechnenschaft ablegen. Es stellte sich nun heraus, daß Mouswetow sechs tausend Rubel unterschlagen hatte, was er auch eingestand. Er versprach, die fehlende Summe zu ersetzen und begab sich nach Rasboitschina. Das Geld ist erlegt, Mouswetow wurde am 18. August zum Priester geweiht und hat die Pfarrei „Preobraschenskij“ in Zarizyn erhalten, um welche siebenzig Priester gebeten hatten.

**Warschau.** Der Gutsbesitzer K. hatte hier 4500 Rbl. ausbezahlt erhalten und sie im Zimmer des Gasthauses, in welchem er abgestiegen war, auf dem Ofen versteckt, damit ihm das Geld nicht gestohlen werden könne. Bei seiner Abfahrt aus Warschau hatte er das Geld auf dem Ofen vergessen und erst auf seiner Reise fiel es ihm wieder ein, daß er seine 4500 Rbl. in Warschau gelassen habe. Sofort reiste er zurück und forderte vom Gastwirth daselbe Zimmer, in welchem er logiert hatte, doch war dieses bereits von einem anderen Reisenden in Besitz genommen. Nun erzählte K. dem Gastwirth seine Geschichte, worauf sich beide ins Zimmer begaben, wo der andere Reisende schlief. Als K. an den Ofen trat und hinaufzuklettern begann, stürzte der andere Reisende auf ihn zu und fing ihn vom Ofen herabzuzerren an. Es begann zwischen beiden ein Kampf, der fast mit einer Prügelei geendet hätte, wenn sich nicht der Gastwirth ins Mittel gelegt hätte. Bei der nun folgenden Erklärung erwies es sich, daß auch der andere Reisende aus Furcht, die Bedienteten des Gasthauses könnten ihm sein Geld stehlen, seinerseits 6000 Rbl. auf dem Ofen versteckt hatte. Beide Geldsummen holte nun der Gastwirth herab und händigte sie in unverletztem Zustande ihren glücklichen Besitzern ein.

**Radomysl.** Im Mjajenifer Kronsforfte sammelte der Bauer Gebodeno in der Nähe des Dorfes Nebilizy Pilze. Da vernahm er mit einemmal im Walde das Schreien eines kleinen Kindes, welches so tönte, als ob es aus der Erde hervorkomme. Er blieb stehen, sah sich nach allen Richtungen um, doch konnte er nichts Besondere oder Auffälliges wahrnehmen, während das Kinderschrei sich immer weiter fortsetzte. Der abergläubische Bauer erschraf fürchterlich und war bereits im Begriff wegzulaufen, als plötzlich sein Blick auf einen in der Nähe liegenden Ameisenhaufen fiel, aus welchem hervor auch das Kinderschrei ertönte. Er sammelte nun alle seine Tapferkeit, begann den Ameisenhaufen auseinander zu scharen und fand nun zu seinem größten Entsetzen, ganz am



Grunde desselben, ein kleines Kind männlichen Geschlechtes, das erst unlängst geboren sein mußte, ganz und gar von Ameisen bedeckt. Offenbar hatte die unmenschliche Mutter des Kindes in der Hoffnung, so jede Spur von demselben vernichten zu können, das Kind im Ameisenhaufen begraben. Doch das Schicksal hatte es anders bestimmt; bevor es noch von den Ameisen aufgefressen worden war, hatte es der Bauer zufälliger Weise aufgefunden. Das Kind lebt noch eben bei Fedorenko.

**Amur-Gebiet.** Im „Sab.“ finden sich recht interessante Angaben über die ersten Kulturträger und Ansiedler im Amurgebiet. Nachdem das Amurgebiet erobert worden war, war es nötig, um es dauernd zu behalten, dasselbe mit russischen Elementen zu besiedeln. Doch fand sich niemand, der freiwillig als kulturträgerisches Element hierher übergesiedelt wäre. Da erbat sich Murawjew, zu Ende der 50-er Jahre vom Kaiser die Erlaubnis aus, daß ihm aus allen Arrestantenkompanien ein gewisser Prozentsatz von Leuten zur Besiedelung des Gebiets überlassen werden möge, welche der Kaiser auch erteilte. Diese ersten Pioniere der Kultur hieselbst, d. h. diese hierher übergeführten Zöglinge der Arrestantenkompanien, wurden „Murawjew's Söhnchen“ genannt. Doch erwies es sich, daß auch mit diesen Arrestantenkolonisten zusammen zu wenig Leute vorhanden waren, um die großen unbesiedelten Landgebiete am Amur zu bevölkern. Da befahl Murawjew, daß von allen Kosakendörfern immer von einer gewissen Anzahl von Ansiedlungen zusammen, ein Mensch hierher zur Besiedelung abgefertigt werde. Da es damals möglich war, sich durch Gelddarlehne freizukaufen, so thaten dies alle Reichen und nahmen für sich Stellvertreter an. Meistenteils waren es die allerschlechtesten Elemente der Kosakenbevölkerung, die in der Heimat nichts taugten, im Transbaikalien nicht arbeiten wollten und nun so ins Amurgebiet befördert wurden. Wie dem aber auch sei, trotzdem wurden diese zusammengeführten Kolonisten die ersten Kulturträger im Amurgebiet. Nach der Aufhebung der Leibeigenschaft begannen auch Bauern aus dem Europäischen Rußland dorthin überzusiedeln, doch da man zu einer derartigen Auswanderungsbewegung noch ganz unvorbereitet war, so konnte für diese armen Leute von der Administration auf ihrer Reise fast gar nicht geforgt werden, so daß sie dabei mancherlei Schwere zu überstehen hatten, und dann nach Ankunft im Amurgebiet selbst hieß es: „Wo der Beamte oder Offizier es. Dir beschildt, da hast Du Dich anzusiedeln,“ obgleich die betreffenden Ortschaften zur Besiedelung durchaus ungeeignet waren. Endlich zogen hierher aus Sarawa Sektierer, die sich „geistliche Christen ohne Dogmen“ nannten. Doch diese neuen Elemente der Besiedelung, gute und nützliche, wurden mit der Zeit die herrschenden am Amur, um so mehr, als die anderen, besonders die „Murawjew's Söhnchen,“ mit der Zeit ausstarben.

**Wladiwostok.** Die amerikanischen Hirschgärtner versuchen, nach dem „Wojt. Weim.“, die dortigen Hirscharten durch die Einfuhr von hiesigen zu verbessern. Das Ziel der amerikanischen Hirschgärtner ist nämlich dabei auf einen vermehrten Erwerb abgesehen. Die Hirschgeweide werden sehr hoch geschätzt und deswegen haben sich nun die Amerikaner an die hiesigen Behörden mit der Bitte gewandt, ihnen zu gestatten, hier Hirsche einzufangen und diese nach Amerika zu transportieren. Unsere Administrationsbehörden haben auch gestattet, einige Hundert dieser Tiere hier einzufangen und nach Amerika zu transportieren, natürlich gegen Bezahlung.

**Podolsk.** Vor einiger Zeit ereignete sich im Dorfe Pajorowa im Sampolischer Kreise ein Fall, der seinesgleichen wohl selten findet. Der Bauer Swan Swiderki hatte Vieh verkauft und dafür 226 Rub. erhalten. Davon hatten zwei Knaben e. Jahren, von denen der eine 12, der andere 15 Jahre alt waren. Diese beiden Jungen beschloffen, den Bauern, einen alten Mann, zu töten und ihm das Geld abzunehmen. Lange aber fanden sie keine Gelegenheit, um ihre That auszuführen. Endlich, eines Tages, als der Alte seine Kuh aus dem Dorfe auf die Weide trieb, trat der lang herbeigesehnte günstige Moment ein. Als der Bauer eine Strecke aus dem Dorfe sich entfernt hatte, stürzten sich die Knaben auf ihn und fügten an, ihn zu würgen. Eine Menge Bauern sah den Kampf von weitem, doch in der Annahme, es handle sich hier um einen Scherz, kamen sie nicht näher heran, während die Jungen den Alten ins hohe Korn zogen und ihn hier mit Messern töteten und ihm das Geld abnahmen. Am selben Tage noch gelang es der Polizei,

die mit blutbefleckten Händen bekleideten Jungen einzufangen. In dem Verhör erzählten diese beiden unheimlichen Kinder völlig ruhig die Motive und den Hergang der Ermordung.

## 6) Ausland.

**Rom.** Der Assessor des heiligen Offiziums, Lugari, veröffentlicht ein Schreiben des bekannten Priesters Franz M. Negroni, d. d. Abtei von Gethsemane, Kentucky (Amerika) 17. Februar 1902, in welchem dieser alles widerkräft, was er gegen Papsi, Bischöfe und Klerus unternommen und sich dem Pl. Vater zu Füßen wirft und um Verzeihung bittet.

**Martinique.** Der Generaloberer der Väter vom Heiligen Geist (Missionäre auf der Insel Martinique), Alexander Le Roy (lies Kua), Bischof von Olinda, stellt es entschieden in Abrede, daß in der von Feuer verheerten Stadt St. Pierre Gräueltaten geschehen seien, derenthalten man das Unglück als Strafgericht Gottes wie mit Sodoma dargestellt hat.

**Schweiz.** Der Bundesrat umerlegte 11 in den Kantonen St. Gallen, Waadt und Valais ansässigen Frauenorden und Kongregationen auf Grund der Bundesverfassung unter Aufhebung einer Frist von 90 Tagen für die Ordnung ihrer Verhältnisse den weiteren Aufenthalt in der Schweiz. Die Regierungen der 3 genannten Kantone wurden mit der Vollziehung des Anweisungsbefehles beauftragt. (Die Fremdenerei überträgt also die Kirchenverfolgung auch in die Schweiz.)

**Chile.** Das katholische wissenschaftliche Wirken in Chile hat einen bedeutenden Aufschwung genommen unter der Leitung des Erzbischofs von Santiago und des Metropolitans der chilenischen Kirchenprovinz, Mgtr. Mariannus Casanova. Seit 1888 wurde eine katholische Universität eingerichtet und in einem prächtigen ihr als Eigentum gehörenden Gebäude untergebracht. Ein Professorenkollegium von rund vierzig Mitgliedern unter dem Rektorate eines Bischofes leitet die segensreich wirkende Anstalt. Mit demselben ist ein Konvik für Studierende verbunden. Außer dem der Universität gehörenden Gymnasium besitzen auch die Schwestern, die Augustiner-Gratinnen, die Mercedarier, die Dominikaner und die Priester des heiligsten Herzens treffliche Kollegien. Die Universität hat schon eine Bibliothek von 28,000 Bänden, die meistens geschenktweise sich vermehrt. Die Salestiner haben eine Handwerkererschule, die Brüder der christlichen Lehren leiten Primarschulen. Zur Jahrhundertwende wurden 100 Pfarerschulen eingerichtet, und eine Normalschule zur Heranbildung von Lehrern wurde gegründet. Die Gesellschaft des hl. Thomas von Aquino gibt für den Unterhalt von Schul- und Erziehungsanstalten für arme Kinder jährlich 100,000 Franken aus. Neben diesem Vereine wirken die St. Vinzenz de Paula Konferenz und andere Wohltätigkeitsbündnisse. Ein eigenartiges Werk ist das an einem der äußersten Enden der Stadt sich erhebbende neue Arbeiterviertel, das den Namen Los XIII. trägt. Es stehen bereits 70 Häuser, jedes von einem Gärtchen umgeben, die an Arbeiterfamilien zu ganz mäßigem Preise vermietet werden. Nach sechs Jahren wird der Mieter ohne weitere Zahlung Eigentümer des Hauses. Eine Kirche, ein gemeinsames Haus mit Kesseln, Billardzimmer u. s. w. und öffentliche Gartenanlagen vervollständigen das Werk.

**Nordamerika.** Das Kloster der Trappisten in Oka in Quebec ist bis auf den Grund niedergebrannt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Schaden wird auf 300,000 Dollar veranschlagt, dem 100,000 Dollar Versicherung gegenübersteht. Keiner der 97 Mönche verlor das Leben, aber zwei wurden schwer verletzt. 10,000 Gallonen Eider und 4000 Gallonen Wein wurden zerstört. Die heiligen Geräte und die Messgewänder konnten gerettet werden. Die Bewohner des Klosters, Ordenspriester, Lateinbrüder und Klosterkinder arbeiteten unter Leitung des Priors heldenmütig an der Rettung des Klosters, aber es war alles vergebens. Das Feuer wütete von 5 Uhr nachmittags bis 1 Uhr morgens, und als es endlich gelöscht war, standen von dem herrlichen Klostergebäude nur noch einige wenige geschwärzte Mauerreste.

## Americi.

Was ein Vogelneß wert ist. Ein Knabe nimmt aus Sanjeville ein Vogelneß, Grassmäcken, Spagen, Kotschwanzneß oder ein ande-

red, sagen wir, mit fünf Eiern oder Zungen aus. Jedes dieser Zungen braucht täglich im Durchschnitt etwa 50 Stück Raupen und andere Insekten zur Nahrung, die ihm die Alten zutragen; macht täglich 250 Raupen. Die Raupung dauert durchschnittlich 4 bis 5 Wochen, wir wollen sagen 30 Tage; macht für das Nest 7.500 Stück. Jede Raupe frisst täglich ihr eigenes Gewicht an Blättern und Blüten. Geseht, sie braucht, bis sie ausgefressen hat, auch 30 Tage, und frisst täglich nur eine Blüte, die eine Frucht abgegeben hätte, so frisst sie in 30 Tagen also 30 Obstfrüchte in der Blüte, und die 7.500 Raupen zusammen fressen 225.000 Stück solcher Blüten. Hätte der jugendliche Unhold das Vogelneist in Ruhe gelassen, so hätte man um 225.000 Stück Apfel, Birnen, Kirschen u. s. w. mehr geerntet! Frisst die Raupe aber mehr, als eben veranlagt, so ist der Verlust noch größer.

— Da s Mäßen der Gänse und Enten. Man weicht Gerste ein und läßt sie quellen. Danach wird sie aus dem Wasser genommen und in Haufen an einem warmen Orte aufgeschüttet, so daß sie zum Keimen kommt. Ist das geschehen, so trocknet man die angekeimte Gerste wieder, um sie in diesem Zustande aufbewahren zu können. Bei diesem, von der „Pof. Stg.“ empfohlenen Verfahren muß man mehrere Haufen zum Keimen stehen haben, da es gewöhnlich mehrere Tage dauert, ehe die Gerste leimt. Die zu mäsenden Tiere werden in einen gut mit Streu versehenen Stall gesetzt, und ihnen nun die gekeimte Gerste, nachdem man sie vorher angefeuchtet hat, gereicht. Es muß dieses in kleinen Portionen geschehen, damit die Tiere alles aufressen und nichts in den Trögen bleibt, was in Fäulnis übergehen und verderben konnte. Dafür ist das Futter des Tags aber öfter zu reichen. Der Erfolg dieser Mast ist recht gut, in einigen Wochen sind die Tiere fett. In mancher Beziehung ist das Verfahren dem viel gebrauchlichen Rubeln der Gänse vorzuziehen.

— Fröh äbt sich Mama (in die Kinderstube tretend): „Aber, Ethel, wer wird denn einen so großen Skandal machen? Da schau' mal an, wie ruhig Frizchen dalist.“

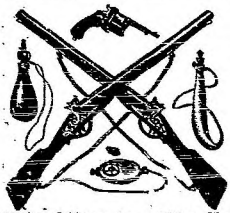
Ethel (schüppisch): „Der hat leicht ruhig daliegen — das ist so in dem Spiel, das wir jetzt gerade spielen. Er ist nämlich der Papa, der spät nach Hause kommt, und ich bin Du.“

Redacteur J. Kruschinsky.

In dem neueröffneten Magazin  
der Moskauer Fabrik- u. Handels-Gesellschaft  
**„R. Köhler & Co.“**

Ede der Alexander- und Heinen Kosakenstraße, Haus Dischkin  
ist das Detail- u. Grosso-Geschäft in allen Apothekerwaren eröffnet.  
Bekanntlich umfaßt dieser Handel alle natürlichen und gemischten Arzneistoffe, die sogenannten Patent-Mittel, alle Mineral-Wasser und Salze, die Verbandstoffe, Desinfektionsmittel, medicinische- u. Zimmerthermometer, alle Gummi- u. sonstigen Artikel zur Krankenpflege u. dergleichen.  
Besonders hervorzuheben ist hier aber, daß, wie in den 4 Moskauer, 2 St. Petersburger, auf der Nisner Messe, in Wladivostok, so auch in dem Saratower-Handelslocal, für den ausschließlichen Dienst der Damen bei ihrem Bedarf an diversen speziellen hygienischen und ästhetischen Artikeln, besonders getrennte Räumlichkeiten mit weiblichem Personal (geprüfte Hebammen) vorhanden sind.

**Bekannte Reektität und Sorgfalt**  
in der Ausführung jeder Art Aufträge.



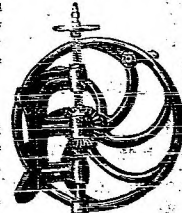
**J. Ohnesorge**

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.  
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.  
Reichhaltiges Lager  
von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagd-zubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrikeitlicher Genehmigung.  
Für Händler Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindeschneidzeuge, Mählpfeilen, Schleifs- u. Wessleine.

**Sämtliche Gartengeräte**

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten-Gießkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurstmaschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Siebwaren, Tischmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Schafscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebesfichere. Gießkränze u. Schatullen.  
Dejmal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.  
Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Türen, Schränke, Kommoden u. s. w.  
Eiserne Defen für Steinkohlen, Kerosinlampen, Petroleum- und Gräs.



**Die Privatschule meines Namens im Dorfe Karlsrube**  
beginnt am 1. September 1902 ihr drittes Schuljahr.  
An der Schule wirken 3 Lehrer. Das Programm ist jenes der zweiklassigen Ministerialschule. Dauer des Schuljahres 9 Monate. Schulgeld 35 Rbl.  
Kinder kath. Eltern vom auswärts bekommen Kost, Wohnung und Bett bei der Schule im Kinderasyle für 95 Rbl. pro Schuljahr. (Siehe den Bericht in № 46 des Al emens.)  
Pfarrer Jakob Scherr.  
Man wende sich an folgende Adresse: Покр. ст. Ланлай, Керосинск. ryб. село Карлсрупа, нагорнэго Я. Шерра.

Bei der Mühlensteinniederlage von  
**Zwan Dmitrijewitsch Popow**  
ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen.  
Annahme von Bestellungen.  
Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Gedinowertschitskajaer Michailo-Archangelstskajaer Kirche.

Das Magazin der Weine „**Shun**“ vom Schwarzen Meere  
ist überführt auf die Moskauer Straße, Haus Karbow, gegenüber der Gesellschaft des gegenseitigen Kredits.  
Es sind lauter Naturweine von hoher Qualität.

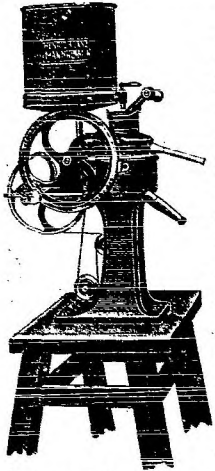
**E. Wittenburg** Saratow, Deutsche Straße № 19.  
Trockene und Gelb-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.  
Alles Zubehör für Künstler u. Dilettanten Photograph. Trockenplatten, Apparate, Papier u. sämtl. Zubehör.  
(Quelles Zimmer für Touristen.)

Wo kann man billig kaufen Uhren, goldene und silberne Gegenstände?  
Nur im **Wekfeldors** Alexanderstraße zwischen der Moskauer und Gariboldi

Niederlage und Hauptverkauf  
von Lampen- und Arztkastglas der Fabrik  
des Grafen A. D. Nesselrode  
— bei —  
**Michail Michailowitsch Eschernomastchenzew**  
— in Saratow, —  
Obermarkt, Korpus Schumilin, Telephon № 295.  
Mit Bestellungen und Forderungen wende man sich an  
**A. M. Eschernomastchenzew.**

Magazin und Werkstat  
**J. H. Kuer** immer in großer Auswahl  
Architekt Korpus, gegenüber dem Kaufman. 

Schreibutensilien-Niederlage  
**A. J. Fedin**  
 u. **B. J. Pokrowski**  
 Alexanderstr., Haus 110, zwi-  
 schen dem Theaterplatz u. der  
 Deutschen Straße.  
 Telephon № 422.



Die Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen  
**S. P. Petrow.**

Hauptniederlage u. Kontor:  
 Pokrowsk, Goub. Samara. Abteilun-  
 gen: in den Städten Uralst, Nikolajewsk,  
 Nowosjewsk, im Dorfe Der-  
 gatsh, Kreis Nowosjewsk u. Sta-  
 tion Schipowo der Kas. Ural. Bahn.  
 ••• empfiehlt: •••  
 Separatoren u. Dampf-Dreschmaschinen  
 v. Heinrich Lang, Getreidemäher  
 v. J. B. Kleiner, Binder, Getreide-  
 u. Grassmäher von Mac Cormick.

Fensterglas der Fabrik  
**W. A. Paschko**  
 im Magazin **J. J. Pell**  
 Saratow, 2. Stabtkorpus, Moskauer  
 Str., zwischen der Nikolsk. u. Alexand.  
**Spezieller Handel**  
 mit böhmischen, halbweißem u. mat-  
 tem Glas. Ebenso ist stets zu haben:  
 Farben-Raster- u. Spiegelglas, Spie-  
 gel versä. Fabriten, Diamanten zum  
 Glascschneiden, Otkonomielücken aus  
 Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lam-  
 pengläser u. Dohle.  
**Klein- u. Großhandel.**  
 Alles zu Fabrikpreisen. **U.**  
 Telegrammadresse: Saratow—Pell.  
 Telephon № 459.

\*\*\*\*\*  
**Spezielles Magazin**  
 mit  
 Farben, Lacken, Firnissen,  
 Drogerie-  
 und Schiffswaren  
 und  
 allem Zubehör für Maler.  
**Pawel Petrowitsch**  
**Aserow**  
 Klein- u. Großhandel  
 Saratow,  
 Moskauer Str., unter dem  
 Bezirksgericht.  
 Telephon № 511.  
 \*\*\*\*\*

# Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Kowna

beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit  
 sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend bezeichneten  
 Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahnem, Traggimmel (Waldagine), Im-  
 brokka, Fesum, Ambrakrum, Krankenbartha, Kirchenwäsche-  
 Teppiche, Weihrauch etc. etc.

Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.)  
 eisilert, innen und außen verguldet, von Abl. 50 an; Vasculum;  
 Askännchen aus Glas u. Metall; Reliquiarier; Weihwasserkeffel,  
 Aspergill; Ewiglicht-Kampen; Kronleuchter (Küster); Altarkreuz  
 massiv versilbert u. verguldet; Vortragskranz, Crucifixe aus Holz  
 u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen  
 Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gotisch, romanisch, Re-  
 naissance), Procession- u. Provinziallaternen; Rauchfasser; Sandus- u.  
 Sakristeiglocken, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Ansehr-  
 hung, Kreuzwegstationen etc. in

==== Kunstvoller Holzschneiderei, ====

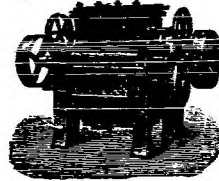
(halet-relief) polychromiert in natürlichen oder Eisenbeinfarben  
 Gelgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnem, Kreuzwegstationen etc

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

Die Abteilung der Mühlenbaugeellschaft

## Anton Erlanger u. Ko.

in Saratow,  
 Alexanderstraße, Haus 109, gegenüber dem Theater.



Vollständige Niederlage und Verkauf der besten und neuesten  
 Systeme von Walzen, Grieszugmaschinen, Kockelarsseher  
 (Stadelmaschinen), Bürstenmaschinen, Staub- u. Poppon-  
 talz, Rundlichter «Самозодъ» und andere Mühlenma-  
 schinen weltberühmter Fabriken: A. Böhler, J. Ne-  
 melka u. a.

Seidene und metallene Beutel-Siebe, Riemen, Spitz-  
 hammer und andere.

==== Große Auswahl ====

von echten französischen Mühlensteinen I. Sorte von Fabri-  
 ken ersten Ranges.

Adresse für Telegramme: Saratow—Erlanger.

Verlaggeber S. Schellhorn.

## Den Theeliebhabern empfehlen wir Thee der Firma T. P. Timenkov

in Saratow.  
 Übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.  
 Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen  
 um 20% per Rubel.

**Lederhandel** mit Petersburger, Warschauer, Moskauer, Hambur-  
 ger, Rogorobster u. anderen Lederwaren. Erlebigung  
 von Aufträgen. Absonderung verschiedener Waren nach Verlangen.

**Klein- u. Großverkauf**  
**Iwan Petrowitsch Kalentjew**  
 in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

**Magazin Iwan Dawydow Niederlage**

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

==== Speziell ====

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für  
 Anstreicher. Preislarante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.